

## Die alte Chorbibliothek der Kirche Divi Blasii zu Mühlhausen

Eine der am häufigsten zitierten Aussagen Bachs erscheint in seinem Gesuch um Entlassung aus seiner Organistenstelle an der Blasius-Kirche in Mühlhausen vom 25. Juni 1708. Rückblickend auf seine Bemühungen, „eine regulierte Kirchenmusik“ zu etablieren, berichtet Bach, daß er „weit u. breit, nicht sonder kosten, einen guthen apparat der auserleßten kirchen Stücken“ erworben habe.<sup>1</sup> Im Laufe der Zeit wurde oft über den Charakter und den Inhalt dieser Sammlung nachgedacht, aber wir wissen nicht genau, worauf sich Bach bezogen hat. Es geht in diesem Zusammenhang um die allgemeinere Frage, welche Vokalmusik dem jungen Bach bekannt war. Auf der Suche nach einer Antwort haben Forscher ihren Blick immer wieder auf das umfangreiche Musikinventar der von Bach besuchten Michaelisschule in Lüneburg gerichtet.<sup>2</sup> Obwohl die Zusammensetzung dieser – nicht erhaltenen – Sammlung gut dokumentiert ist, läßt sich nicht nachweisen, ob Bach Zugang zu anderen Stücken hatte außer denen, die zu singen er verpflichtet war. Bach wird auch Werke der älteren Mitglieder seiner Familie gekannt haben. Diese Vermutung ist wahrscheinlich richtig, aber ich habe keinen Hinweis darauf gefunden, daß er die Werke des sogenannten Altbachischen Archivs bereits in seiner Jugend erworben haben könnte.<sup>3</sup>

Das Fehlen zuverlässiger Belege läßt die Chorbibliothek der Kirche Divi Blasii um so interessanter erscheinen, sowohl in Hinsicht auf die Musiksammlung, der Bach dort bei seiner Ankunft begegnete und die sich in seiner Obhut befand, als auch auf den „apparat“, den er für sich selbst zusammenstellte. Die Sammlung selbst ist verlorengegangen, doch besitzen wir zwei Inventare ihrer Vokalmusik. Das erste stammt von 1617 und führt eine große Anzahl polyphoner Werke aus der zweiten Hälfte des 16. und vom Anfang des 17. Jahrhunderts auf. Markus Rathey gelang es, viele der aufgeführten

<sup>1</sup> Dok I/1.

<sup>2</sup> M. Seiffert, *Die Chorbibliothek der St. Michaelisschule in Lüneburg zu Seb. Bach's Zeit*, SIMG 9, 1908, S. 593–621; W. Junghans, *Johann Sebastian Bach als Schüler der Partikularschule zu St. Michaelis in Lüneburg, oder Lüneburg: eine Pflegstätte kirchlicher Musik*, in: Programm des Johanneums zu Lüneburg, Ostern 1870 (Lüneburg 1870).

<sup>3</sup> Konrad Küster ist anderer Meinung. *Der junge Bach*, Stuttgart 1996, S. 166ff.

Drucke zu identifizieren, aber der genaue Inhalt der zahlreichen Handschriften bleibt im dunkeln.<sup>4</sup> Am Ende seiner kurzen Studie über das Inventar von 1617 weist Rathey darauf hin, daß diese bereits veraltete Musik Bach zur Verfügung gestanden haben könnte, und nimmt an, daß er einige dieser Werke in seine eigene Sammlung übernommen haben könnte.

Obwohl dies durchaus denkbar erscheint, wissen wir nicht, ob Bach sich zu dieser Zeit überhaupt für die Musik des 16. Jahrhunderts interessierte und die in dem Inventar aufgeführten klassischen polyphonen Werke ihm 1708 in irgendeiner Weise von Nutzen sein konnten. Mehr für sich hat die Vermutung, daß Bach mit dem Hinweis auf seine eigene Mühlhäuser Sammlung eher an modernere Musik dachte. Doch besitzen wir tatsächlich auch ein jüngeres Verzeichnis der Vokalmusik, mit der er sich möglicherweise auseinandersetzte: ein zweites Inventar der Chorbibliothek der Kirche *Divi Blasii*, das 1823 von dem damaligen Mühlhäuser Musikdirektor Benjamin Friedrich Beutler zusammengestellt wurde<sup>5</sup> (siehe Tabelle 1).

Zusätzlich zu den alten Musikalien, die die beiden Jahrhunderte seit der Anfertigung des ersten Inventars überlebt hatten, führt Beutler jüngere Werke auf, darunter viele Sammlungen von Vokalkonzerten. Drucke aus der Zeit unmittelbar nach dem ersten Inventar (1617–1620, einschließlich Werken von Heinrich Schütz und Samuel Scheidt) sind besonders zahlreich vertreten. Weiterhin bietet der dokumentierte Bestand einen repräsentativen Querschnitt durch Veröffentlichungen von etwa 1650 bis 1681, mit einigen Sammlungen aus der dazwischenliegenden Zeit. Unter den Komponisten der späteren Gruppe befinden sich einige Zentralfiguren der mittel- und norddeutschen Kirchenmusik, darunter Andreas Hammerschmidt, Wolfgang Carl Briegel und natürlich auch Johann Rudolf Ahle, der in Mühlhausen tätig war. Das Inventar führt nur wenige Handschriften auf, und Musik des 18. Jahrhunderts fehlt fast ganz; hauptsächlich handelt es sich um gedruckte Musikalien des 17. Jahrhunderts.

Viele dieser Kompositionen und selbst die neueren waren 1708 bereits alt genug, daß sie – wie die Musik des Inventars von 1617 – wahrscheinlich ebene Art unmoderner Werke darstellten, die Bach ersetzen wollte. Freilich ist

---

<sup>4</sup> M. Rathey, *Ein unbekanntes Mühlhäuser Musikalienverzeichnis aus dem Jahre 1617*, Mf 51, 1998, S. 63–69.

<sup>5</sup> Das Inventar wurde von Rathey zitiert, bleibt aber im Bach-Schrifttum unberücksichtigt. Das Inventar selbst hat sich noch nicht identifizieren lassen; laut Baumgarten (s. u.) heißt es *Akten des Archivs D 23, 3*. Ein Bericht Beutlers an den Mühlhäuser Rat befindet sich im Stadtarchiv mit der Signatur *11/440/6*, f. 11–14. Ich stütze mich hier auf Baumgartens Umschrift.

gut denkbar, daß diese Musik den jungen Bach dennoch interessierte. Zwar befinden wir uns hier im Bereich der Spekulation, doch dürfen wir annehmen, daß diese Werke Bach zu Gesicht kamen. Zumindest bietet das Inventar von 1823 das detaillierteste Verzeichnis eines Repertoires, das Bach gleichsam von Amts wegen zu verwalten hatte und zu dem er direkten Zugang hatte. Diese Musikaliensammlung sollte daher allen Überlegungen über Bachs Auseinandersetzung mit der Vokalmusik des 17. Jahrhunderts zugrundeliegen.

Wir können allerdings über die einfache Aufzählung des Mühlhäuser Repertoires noch hinausgehen. Das Inventar von 1823 hat bisher in der Musikwissenschaft wenig Aufmerksamkeit erregt, wurde aber 1928/29 zum Thema eines kurzen archivalischen Artikels unter dem schlichten Titel „Weshalb sind so viele Kompositionen alter Mühlhäuser Meister in Mühlhausen nicht mehr vorhanden?“<sup>6</sup> Der Autor, Werner Baumgarten, versuchte das überraschende Fehlen von Werken Mühlhäuser Musiker in der dortigen Sammlung zu erklären. Nachdem er die Breite und Vielfalt des ehemaligen Bestandes der Chorbibliothek von Divi Blasii dokumentiert hatte (überwiegend durch die Übertragung des Inventars von 1823), gab er eine Antwort auf diese Frage: 1824 hatte Beutler bei einem Sammler einen großen Teil des älteren Repertoires gegen neuere Werke eingetauscht. Besagter Sammler war Johann Friedrich Naue, Schüler Carl Friedrich Zelters und Gründungsdirektor der Sing-Akademie zu Halle/Saale. Naue ist der Bach-Forschung vor allem durch seine frühe Ausgabe (1821–1823) der Motetten aus dem Altbachischen Archiv bekannt.<sup>7</sup> Wir besitzen einen Katalog seiner Sammlung (SBB, *Mus. ms. theor. Kat. 107*), und der größte Teil der identifizierbaren Drucke, die im Inventar von 1823 aufgeführt sind, tauchen darin auf.<sup>8</sup> Wie aus Tabelle 1 hervorgeht, erscheinen einige Drucke des Mühlhäuser Inventars in Naues Katalog nicht, andere Titel (vor allem Handschriften) wiederum sind zwar vorhanden, können aber nicht definitiv mit den Einträgen im Katalog in Übereinstimmung gebracht werden.<sup>9</sup>

Naues Erwerb des Mühlhäuser Materials wäre lediglich von bibliographischem Interesse, gäbe es nicht eine wichtige Besonderheit: Seine

<sup>6</sup> W. Baumgarten, in: *Mühlhäuser Geschichtsblätter* 29, 1928/29, S. 302–306.

<sup>7</sup> D. R. Melamed, *The authorship of the motet Ich lasse dich nicht (BWV Anh. 159)*, *JAMS* 41, 1988, hier S. 497f.

<sup>8</sup> *Catalog No I. von der Musikaliensammlung welche des K. Majestaet von dem Musikdir. Naue in Halle erkaufte haben und welche hier in Berlin auf der König Bibliothek niedergelegt und vom Candidaten Schröder verzeichnet sind, Berlin im J. 1829.*

<sup>9</sup> Laut Kurt Schulz (*Wiederaufgefundene Kompositionen alter Mühlhäuser Meister*, in: *Mühlhäuser Geschichtsblätter* 31, 1932, S. 315) blieben 10 (offensichtlich hs.) Musikalien 1932 im Besitz der Blasiuskirche. Für den Hinweis auf dieses Zitat danke ich der Mühlhäuser Stadtarchivarin Frau Beate Kaiser.

Sammlung wurde – worauf Baumgarten bereits hinweist – in den 1820er Jahren von der Königlichen Bibliothek zu Berlin erworben. Dies geschah noch vor der Gründung von deren Musikabteilung<sup>10</sup> und in der Tat stellt *Kat. 107* die zugehörige Erwerbungsliste dar. Dies bedeutet zugleich, daß ein Teil der alten Chorbibliothek der Mühlhäuser Blasiuskirche in Berlin erhalten geblieben sein dürfte. So kann denn auch kaum überraschen, wenn nahezu jeder Eintrag des Mühlhäuser Inventars und der Berliner Erwerbungsliste einem Titel entspricht, der sich nunmehr in Berlin befindet – beziehungsweise in Krakau, wohin ein großer Teil der gedruckten Musikalien des 16. und 17. Jahrhunderts aus der Preußischen Staatsbibliothek nach dem Zweiten Weltkrieg gelangte.

Wir können nicht davon ausgehen, daß jedes Exemplar in Berlin oder Krakau unbedingt von Naue oder aus Mühlhausen stammt. Außerdem besteht die Möglichkeit, daß Naue Werke aus Mühlhausen erwarb, die nicht in Beutlers Inventar aufgeführt sind. Daher bleibt die Identifizierung des aus Mühlhausen stammenden Materials eine wichtige, doch nicht in allen Fällen definitiv lösbare Aufgabe.<sup>11</sup> Tabelle 1 bringt eine Übersicht der Berlin-Krakauer Signaturen der entsprechenden Drucke. Soweit sie die einzigen Exemplare der betreffenden Titel im Bestand der Staatsbibliothek sind, dürften sie mit einiger Sicherheit aus Naues Sammlung und damit aus Mühlhausen stammen. An dieser Stelle kann ich nur eine Übersicht bieten und ein vielversprechendes Werk besonders hervorheben.

Die Identifizierung der Mühlhäuser Materialien wird allerdings durch Kennbuchstaben erleichtert, mit denen anscheinend einige, wenn auch nicht alle Drucke entsprechend dem Mühlhäuser Inventar von 1823 gekennzeichnet waren. Meine Durchsicht der Materialien in Berlin und Krakau hat bisher nur eine solche Kennzeichnung ans Licht gebracht: den zu erwartenden Buchstaben „E“ auf der Titelseite der Altstimme des ersten Chors aus Heinrich Schütz' Psalmen Davids von 1619 (SBB, *Mus. ant. pract. 4<sup>o</sup> S 750*). Diese Kennzeichnung ist nicht unproblematisch, da die genannte Titelseite beschädigt war und gelegentlich durch Aufkleben auf ein neues Blatt repariert worden ist. Sofern diese Reparatur vor 1823 erfolgte, dürfte die Kennzeichnung mit dem Inventar zusammenhängen, doch läßt sich dies nicht mit Sicherheit sagen. Der Buchstabe wirft zudem die Frage auf, warum ähnliche Kennzeichnungen weder auf den anderen Stimmen dieses Werkes noch auch auf anderen Drucken auftauchen, für die Mühlhäuser Provenienz in Frage

<sup>10</sup> Diese entstand erst 1842 nach dem Ankauf der Sammlung Georg Poelchhaus.

<sup>11</sup> Vgl. die ähnliche, aber ausführlichere Rekonstruktion einer Kirchenbibliothek bei E. Noack, *Die Bibliothek der Michaeliskirche zu Erfurt*, AfMw 7, 1925, S. 65–116.

kommt. Es ist gut möglich, daß die in Beutlers Inventar aufgeführten Kennzeichnungen sich auf Umschlägen befunden haben, die verlorengegangen sind. In diesem Falle wäre heute die Bestimmung der Mühlhäuser Provenienz eine Frage eines Indizienbeweises anstelle einer unwiderlegbaren Dokumentation.

Da das angeführte Exemplar der Psalmen Davids anscheinend das einzig vollständige in der Berliner Sammlung ist, können wir die Arbeitshypothese aufstellen, daß es sich hier um das Exemplar aus Mühlhausen handelt. Im Gegensatz zur Sammlung in Lüneburg, zu der Bach wahrscheinlich keinen unmittelbaren Zugang hatte, dürfen wir sicher sein, daß der Bestand der Mühlhäuser Kirche ihm tatsächlich zur Verfügung stand. Und wenn die Annahme zutrifft, daß Bach sich für die besten älteren Kompositionen in der Chorbibliothek von Divi Blasii interessierte – auch wenn sie nicht mehr praktischen Zwecken dienen sollten –, dann haben wir eine Schütz-Ausgabe identifiziert, die der junge Bach 1707/08 in der Hand hatte.<sup>12</sup>

Wir begeben uns weiter in den Bereich der Spekulation mit der Frage, was Bach an den Psalmen Davids noch musikalisch relevant gefunden haben könnte. Es gibt tatsächlich mindestens einen möglichen Grund für Bachs praktisches Interesse an diesem Werk. So sehr sich auch die musikalische Sprache in den fast hundert Jahren geändert hatte, die die Psalmen Davids von Bachs frühen Vokalwerken trennen, so sind diese Werke doch durch eine gemeinsame Hervorhebung der großangelegten Satzarchitektur vollständiger Psalmen oder mehrerer Psalmverse miteinander verbunden. Die frühesten erhaltenen Vokalwerke Bachs bestehen überwiegend aus Psalmvertonungen, einschließlich der beiden Kompositionen, die mit Bestimmtheit in Bachs Mühlhäuser Zeit datiert werden können: „Aus der Tiefen“ BWV 131 (Psalm 130, um zwei Choräle ergänzt) und „Gott ist mein König“ BWV 71 (Verse des 74. Psalms, die von anderen Texten fast verdeckt werden, aber dennoch erkennbar bleiben).

„Aus der Tiefen“ BWV 131 erlaubt einen besonders guten Vergleich mit Schütz' Komposition desselben Psalms (SWV 25) aus den „Psalmen Davids“. Obwohl die Besetzungen völlig verschieden sind (konzertierende Stimmen, Holzbläser und Streicher bei Bach, zwei gleichbesetzte Chöre bei Schütz), bleibt das Organisationsprinzip das gleiche, da beide Komponisten nach Wegen suchen, die Psalmverse aufzuteilen und die übergeordnete Struktur

---

<sup>12</sup> Christoph Wolff weist aufgrund von Spuren nach, daß Bach sich später für Schütz interessierte: *J. S. Bach and the legacy of the seventeenth century*, in: *Bach Studies* 2, hrsg. von Daniel R. Melamed, Cambridge/MA 1995, hier S. 193f.

deutlich zu machen. In beiden Werken werden die Hauptabschnitte durch homophone Deklamation der Worte „Herr“ im 2. Vers, „Ich harre [des Herrn]“ im 5., und „Israel“ im 7. Vers markiert. In Bachs Komposition treten sie in den Tutti-Abschnitten auf, die die beiden Solostropfen umrahmen. Schütz dagegen kombiniert an diesen Stellen alle acht Stimmen in großen Notenwerten. Beide Komponisten trennen die erste Strophe („Aus der Tiefe[n] rufe ich, Herr, zu dir“) von den anderen und teilen sie einer kleineren Besetzung zu. Das erste volle Tutti heben sie sich für die zweite Strophe („Herr, höre meine Stimme“) auf. Auf diese und andere Weise lassen beide Stücke eine sehr ähnliche Haltung zum Text erkennen.

Ich glaube kaum, daß wir mit Gewißheit sagen können, Psalm 130 in Schütz' Komposition habe BWV 131 direkt beeinflußt. Aber die Parallelen zwischen beiden Werken sollten uns daran erinnern, daß die Musik des älteren Meisters auch 1708 noch praktische Lehren enthielt. Wir brauchen nicht ein Interesse Bachs an historischen Musikstilen heraufzubeschwören (das sich bei ihm erst später deutlich äußerte), um zu erklären, warum er sich dieser Musik zugewendet haben könnte. Schütz' Musik (und wahrscheinlich auch die eines Briegel und Hammerschmidt) hatte einiges zu bieten, auch wenn sie schon aus der Mode gekommen war und nicht länger als „außerlesen“ gelten konnte. So wären wir gut beraten, uns bei Untersuchungen der musikalischen Einflüsse auf den jungen Bach mit dem Repertoire der Blasiuskirche zu Mühlhausen eingehender zu befassen.<sup>13</sup>

Tabelle 1: Titel aus Benjamin Friedrich Beutlers Inventar der Chorbibliothek der Blasiuskirche zu Mühlhausen (1823)

Lfd. Nr.	Normalisierte Titel in chronologischer Ordnung (Kennbuchstaben laut Inventar)	Naue Kat.	SBB* <i>Mus. ant. pract. 4<sup>o</sup></i>	Bemerkungen
30	H. Praetorius, <i>Cantiones sacrae</i> (Hamburg 1599) „T“	x	P 1170 [K:1581]	nicht eingesehen
30a	M. Vulpius, <i>Pars prima. Cantionum sacrarum</i> (Jena 1602) und M. Vulpius, <i>Pars secunda. Selectissimarum cantionum sacrarum</i> (Jena 1603)	x	V 750 [K:2136, 2137]	nicht eingesehen
30b	M. Vulpius, <i>Canticum Beatissimae Virginis Mariae</i> (Jena 1605)	x	V 760 [K:2138]	nicht eingesehen

<sup>13</sup> Für ihre Unterstützung bei der Untersuchung bzw. der Übersetzung sei Reginald L. Sanders und Gesa Kordes bestens gedankt.

Lfd. Nr.	Normalisierte Titel in chronologischer Ordnung (Kennbuchstaben laut Inventar)	Naue Kat.	SBB* <i>Mus. ant. pract. 4<sup>o</sup></i>	Bemerkungen
27	B. Gesius, Opus plane novum cantionum ecclesiasticarum (Frankfurt/Oder 1613) „Q“	x	G 456 [K:818, 819]	
24	H. Praetorius, Cantiones variae (Hamburg 1618)	x	P 1185 [K:1584]	
24a	J. C. Demantius, Triades Sioniae Introitum, Missarum et Prosarum (Freiberg 1619) „N“	x	D 190 [K:503]	
24b	H. Hartmann, Erster Theil, Confortativae sacrae symphoniacae, Das ist, Geistlicher Labsal und Hertzstärckung (2. Ausg., Erfurt 1618); Der Ander Theil, Confortativae sacrae symphoniacae (Erfurt 1617)	x	H 340 [K:978] H 345 [K:980] H 342 [K:979]	
24c	Lymburg, Ambrosianischer Lobgesang Nürnberg, 1617 Collaborator in Schwäbisch-Hall [quarto] [=?]			
24d	Walliser, Te Deum laudamus (Strasbourg 1617)			
26	E. Bodenschatz (Hrsg.), Florilegium Portense (Leipzig 1618) „P“	x	B 675 a B 675 [K:2482]	aus Joachimsthaller Gymnasium?
10	H. Schütz, Psalmen Davids sampt etlichen Motetten und Concerten (Dresden 1619) „E“	x	S 750	
20	S. Scheidt, Cantiones sacrae (Hamburg 1620) „L“	x	S 350 [K:1777] S 350a	
29	J. Crüger, Meditationum musicarum paradus secundus, oder Ander Musica-lisches Lust-Gärtlein (Berlin 1626) „S“	x	C 1220	
27a	J. Dilliger, Neues geistliches musicalisches Lustgärtlein ... Concerten (Coburg 1626)			
27b	J. Dilliger, Musica Consortiva (Coburg 1632)		D 325 [K:523]	nicht eingesehen

Tabelle 1: (Fortsetzung)

Lfd. Nr.	Normalisierte Titel in chronologischer Ordnung (Kennbuchstaben laut Inventar)	Neue Kat.	SBB* <i>Mus. ant. pract. 4<sup>o</sup></i>	Bemerkungen
13	A. Hammerschmidt, Vierter Theill musicalischer Andachten (Freiberg 1646)		H 190 [K:945]	
11	J. R. Ahle, Neu-gepflanzter Thüringischer Lustgarten (Erfurt 1657) „F“	x	A 155 a A 150 [K:23]	
19	W. C. Briegel, Geistlichen musicalischen Rosen-Gartens erster Theil (Gotha 1658) „K“	x	B 900 [K:275]	
14	C. Sartorius, Unterschiedlicher teutscher nach der Himmelcron Zielender hoher Fest- und Danck-Andachten Zustimmung (Nürnberg 1658) „J“		H 685 S 170 a	aus Joachimsthaller Gymnasium
28	A. Hammerschmidt, Missae, 13 Bde. (Dresden 1663) „R“	x	H 235 [K:958]	
13 a	J. R. Ahle, Neu-gepflanzter thüringischer Lustgarten Dritter und letzter Theil (Mühlhausen 1665) „H“		A 156	
12	J. G. Reuschel, Decas missarum sacra (Freiberg 1667) „G“	x	R 370 [K:1669]	
23	W. C. Briegel, Musicalische Trost-Quelle (Darmstadt 1679)	x	B 935 [K:285] B 935 a H 210 a	
23 a	W. C. Briegel, Musicalischer Lebens-Brunn (Darmstadt 1680) „M“	x	B 940 [K:286]	
25	J. C. Horn, Geistliche Harmonien über die gewöhnlichen Evangelia (Dresden 1680); (2. Teil, Dresden 1680/81) „O“	x	H 940 a	
34	J. D. Sander, Die Heilige Caecilie (Berlin 1819)	x	N. Mus. O. 2385	nicht eingesehen

\* [K] = Exemplar befindet sich in Krakau, Biblioteka Jagiellońska. Die Numerierung bezieht sich auf A. Patalas (Hrsg.), *Catalogue of Early Music Prints from the Collections of the Former Preußische Staatsbibliothek in Berlin, Kept at the Jagiellonian Library in Cracow, Kraków 1999* (Musica Iagellonica).

Daniel R. Melamed (Bloomington, IN)